

Trommelspektakel rund um die Altstadt

Am Wochenende waren die Tambouren in Winterthur. Unüberhörbar haben sie an den 21. Wettspielen des Ostschweizerischen Tambourenverbands Werbung für sich gemacht.

Am Samstagabend wählte man sich fast ein wenig an der Basler Fasnacht, als die Pfeifer und Trommler gruppenweise durch die Altstadt zogen. Zuvor an den Wettspielen war Präzision und Disziplin angesagt. Vor den gestrengen Juroren, denen nicht der kleinste Patzer entging, demonstrierten die Tambouren ihr grosses Können und begeisterten damit das Publikum. Das Tambouren- und Pfeiferspiel in der Schweiz sei wesentlich von der Basler Trommel- und Pfeiferkunst geprägt, erklärte ein fachkundiger Festbesucher, der sich von den Vorführungen sichtlich beeindruckt zeigte.

OK-Präsident Beat Bühler versprach im Vorfeld der Veranstaltung, an der gut 500 Einzelteilnehmer und 62 Vereine und Sektionen teilgenommen hatten, ein faszinierendes Trommelspektakel. Ein Besuch im Festzelt auf dem Teuchelweiherareal zeigte, dass Tambouren hart im Nehmen sind – zumindest wenn es um die ebenso präzise wie lautstarke Darbietung ihrer Vorträge geht. Der Tambourenverein der Stadt Winterthur unter der Leitung von Mathias Kilga erreichte bei seinem Auftritt locker eine Lautstärke von gut 100 Dezibel. Doris Grunder, die im Festzelt am Buffet arbeitete, genoss das Spektakel trotzdem in vollen Zügen. «Ich bin eine richtige Tambourenmutter. Mein Sohn nimmt an den Wettspielen teil. Für mich ist

das Musik in meinen Ohren», strahlte sie. Auf einen Gehörschutz verzichtete sie wie viele andere freiwillige Helferinnen und Helfer.

Kilga war nach dem Auftritt mit seiner Formation zufrieden. «Wir haben gezeigt, was wir können. Gepatzt hat keiner.» Die Wertung der Jury, die am Sonntag an der Rangverkündigung bekannt gegeben wurde, gab ihm recht. Die Winterthurer Tambouren erreichten insgesamt gute Resultate. Die Jungtambouren der Jugendmusik haben in ihrer Kategorie den ersten Rang gemacht. Bewertet wurden von den Juroren die technische Ausführung, die Dynamik des Vortrags und der Rhythmus. Den krönenden Abschluss der Wettspiele machten gestern der Festakt auf dem Neumarkt und der grosse Umzug durch die Altstadt. Stadtpräsident Ernst Wohlwend, der die Grussbotschaft der Stadt überbrachte, war seinerzeit selber aktiver Tambour beim Arbeitertambourenverein. «Ich weiss noch heute, wie ich zu Hause auf dem Böckli geübt habe», erinnerte er sich. Mit ihren farbenprächtigen Uniformen, dem präzisen Schlag auf die Trommel und den virtuosen Tönen auf der Pflöckli und dem Clairon machten die Umzugsteilnehmer beste Werbung für ihre Vereine und Sektionen.

Winterthur habe sich als gastfreundliche Stadt gezeigt, waren sich die Tambouren einig. Sie haben die



Der Tambourenverein Kreuzlingen am Festumzug in der Marktgasse. Bild: ste

Wettspiele, bei denen auch das gesellige Beisammensein nicht zu kurz kam, genossen und ihr grosses Können eindrücklich unter Beweis gestellt. Mit einem Jubiläumsakt zum 125-jährigen Bestehen wurde zum Schluss der Veranstaltung der Tambourenverein Winterthur geehrt, umrahmt von einem Konzert der Stadtjugendmusik und Stadtmusik Winterthur.

Die Trommel ist beliebt

Die Winterthurer Tambouren blicken auf eine langjährige Tradition zurück. Viele von ihnen sind heute in verschiedenen Vereinen aktiv, etwa bei Perkussionsgruppen wie «Querschleger» oder «Mega Drums». Und auch bei den Jungtambouren ist die Trommel beliebt, wie sich am Festumzug zeigte. In der Stadtjugendmusik werden die Tambouren von professionellen Lehrern ausgebildet. Dank ihrem schlagkräftigen Können haben sie sich einen ausgezeichneten Ruf verschafft. Dass schliesslich auch das Wetter zum erfolgreichen Gelingen der Veranstaltung beigetragen hat, freute Hans Speich, Ressortleiter Marketing. Das Fest werde sicher allen in guter Erinnerung bleiben, ist er überzeugt. Wie OK-Präsident Beat Bühler am Rande der Veranstaltung erwähnte, habe es ein paar wenige Reklamationen von Anwohnern beim Teuchelweiher gegeben. «Wir haben das Gespräch mit ihnen gesucht», sagte er. Zudem habe man die Quartierbewohner im Vorfeld der Wettspiele auf die zu erwartenden Immissionen auch rechtzeitig aufmerksam gemacht.

CHRISTIAN LANZ

Ranglisten: www.winti09.ch



Gemeinderat Nick Gugger (EVP) war zum ersten Mal am Winterthurer Renntag. Bild: ste

Einige hatten Mut zum Hut

Auf der Frauenfelder Allmend fand am Sonntag der traditionelle Winterthurer Renntag statt.

Die Frauen des Grossen Gemeinderates hatten die Parole ausgegeben «Mut zum Hut». Christine Denzler (FDP) hatte für den Anlass ein nach eigenen Angaben «eher günstiges» Exemplar erstanden. Fast schon extravaganter war der grosse schwarze Hut von Ruth Werren (FDP). Auch Ursula Bründler (CVP) und Stadtpräsidentengattin Kathrin Bänziger waren mit modischer Kopfbedeckung nach Frauenfeld gereist. Die wohl künftige Gemeinderatspräsidentin Yvonne Beutler (SP) war allerdings ohne Hut erschienen. Im VIP-Zelt amüsierte sich die grosse Winterthurer Delegation prächtig bei einem ausgedehnten Apéro. Für den musikalischen Rahmen sorgte die Harmonie Töss, Dirigent Helmut Hubov hatte für den Anlass extra eine Melodie komponiert.

Stadtpräsident Ernst Wohlwend (SP), der direkt vom Iberger Seifenkistenrennen nach Frauenfeld gekommen war, hob in seiner Ansprache die lange Verbundenheit zwischen den beiden Städten hervor. Nachdem die

Habsburger Winterthur an Zürich verkauft hatten, sei die Freundschaft auf eine harte Probe gestellt worden: Die Zürcher verboten den Winterthürern, nach Frauenfeld zu reisen. Was diese aber heimlich dennoch taten. Heute wird der Kontakt offen gepflegt. Winterthur und Frauenfeld gehören bald sogar zum gleichen Metropolitanraum («Landbote» vom Samstag).

Der erste Renntag der neuen Saison stand schon zum siebten Mal unter dem Motto «Winterthur trifft den Thurgau in Frauenfeld». Diverse Winterthurer Unternehmen sponserten die Rennpreise mit namhaften Beiträgen. Eine Gruppe um Peter Arbenz und Urs Schoch ist im OK dabei. Die beiden treten jetzt zurück, in Zukunft werden sich Christian Modl und Christof Hasler für den Renntag engagieren. Dessen Sinn ist es laut Modl, möglichst viele Winterthurer nach Frauenfeld zu bringen. Das ist am Sonntag geglückt. Bei schönstem Wetter bevölkerten zahlreiche Zuschauer den Rennplatz. Man hatte Spass am Sehen und Gesehenwerden. Die Schlangen vor den Wettbüros waren lang und die Plätze auf den Tribünen und vor dem Zaun gut gefüllt. Auf dem ganzen Gelände herrschte ausgelassene Chilbistimmung.

LEVA KIRCHHEIM

«In unserem Wald tickt eine Zeitbombe»

Der Trend zur Übersäuerung des Waldbodens lässt aufhorchen. Auch in Winterthur besteht Handlungsbedarf, die Möglichkeiten der Stadt sind jedoch eingeschränkt.

«Wir haben ein Problem im Wald», stellte Walter Flückiger fest. Als Leiter des Instituts für Angewandte Pflanzenbiologie (IAP) beobachtet er seit 25 Jahren den Schweizer Wald: Auf 133 Beobachtungsflächen in 12 Kantonen prüft er regelmässig 12000 nummerierte Buchen und Fichten auf ihren Gesundheitszustand und Nährstoffhaushalt. Am Donnerstag hatte das IAP in Bern seinen dritten Zwischenbericht vorgestellt. Aus diesem Anlass lud Stadtrat Matthias Gfeller, Vorsteher des Departements Technische Betriebe, Institutsleiter Flückiger nach Winterthur ein, um über den Zustand der beiden Dauerbeobachtungsflächen im Stadtwald zu informieren.

Der Schein trügt

«Der Gesundheitszustand des Waldes ist nicht auf den ersten Blick erkennbar», sagte Biologieprofessor Flückiger. So äussert sich ein Mangel an Phosphor, der Energiequelle für Bäume, in einer dunkelgrünen Färbung der Blätter, was optisch nicht unbe-

dingt als Warnsignal wahrgenommen werde. Deshalb misst Flückiger die Nährstoffwerte im Boden oder das Stammwachstum der Bäume, um Aussagen über deren «Fitnesszustand» zu machen. Auf 70 Prozent der untersuchten Beobachtungsflächen stellte er einen Phosphormangel fest. Auch in Winterthur sei dieser Trend deutlich erkennbar.

Bäume zu wenig verankert

Die Ursache: Emissionen aus dem Verkehr und die Verwendung von Hochdruckverteilern zum Jauchedüngen steigern die Stickstoffbelastung, welche die Waldböden übersäuert und die Nährstoffwerte senkt. In der Folge wachsen die Bäume weniger schnell und schlagen ihre Wurzeln in den oberen Bodenschichten, wodurch sie weniger stark verankert sind. Das habe man nach dem verheerenden Sturm «Lothar» gemerkt, der in übersäuerten Wäldern doppelt so viele Bäume umgerissen hatte wie in den fruchtbaren Gebieten. Mit der Übersäuerung ziehen sich auch die Regenwürmer zurück, die wichtig sind für die Durchlüftung und die Fruchtbarkeit des Bodens.

Im Winterthurer Wald liegen die Werte noch im grünen Bereich: Der Boden sei fruchtbar und in den untersuchten Buchenwäldern wühlen im Schnitt 250 Regenwürmer pro Qua-

dratmeter, sagte Flückiger. Trotzdem lasse sich eine zunehmende Übersäuerung des Waldbodens feststellen. Das gibt genug Anlass, zu handeln: «Man muss etwas tun, bevor es zu spät ist», so Flückiger. Natur-Recycling heisst seine Lösung: Tote Bäume und abgefallene Äste sind reich an Nährstoffen und müssten im Wald bleiben. Auch die Asche aus Holzschneitzelheizwerken sollte als natürlicher Dünger in den Wald zurückgeführt werden. Ausserdem sollten Schleppschläuche statt Hochdruckverteiler für das Jauchedüngen verwendet werden. Damit könnte die Stickstoffbelastung um 60 Prozent gesenkt werden.

Auch Stadtförstermeister Beat Kunz sieht einen Handlungsbedarf: Der Zustand des Waldes in Winterthur sei zwar noch gut, aber «die Zeitbombe tickt», sagte er. Der Handlungsspielraum des Forstdienstes sei jedoch beschränkt: Der Kanton Zürich subventioniert keine Schleppschläuche und die Rückführung von Asche in den Wald ist in der Schweiz verboten. Stadtrat Gfeller will sich deshalb beim Kanton dafür einsetzen, dass in Winterthur Versuche mit Aschenrückführung durchgeführt werden, mit dem Endziel die Gesetzgebung zu ändern – damit die Regenwürmer weiterhin den Winterthurer Waldboden durchlüften und fruchtbar halten können.

IMIGUEL GARCIA



Beat Kunz, Matthias Gfeller und Walter Flückiger (v. l.) zeigen sich besorgt über den Zustand des Waldes. Bild: Stefan Schaufelberger